

NZZamSonntag

Türkei

Erdogan reitet sein Land schrittweise in den Abgrund

Kein Land eignet sich besser für eine Einführung in Geopolitik als die Türkei. Sie sitzt an der Schnittstelle von Ost und West, Nord und Süd, ist eine Brücke zwischen Abendland und Morgenland. Deswegen wirkt eine stabile Türkei als Anker für eine Grossregion. Und deshalb treibt die Vorstellung von Instabilität in diesem Land Geopolitikern Sorgenfalten auf die Stirn. Seit Freitag zu Recht, denn der Putschversuch von Teilen der Armee wird das Land langfristig erschüttern. Zwar scheiterte das Vorhaben. Doch nun setzt Erdogan zu grossflächigen Säuberungen an, was die Opposition weiter anstacheln wird. Die Türkei war noch vor wenigen Jahren eine Hoffnungsträgerin: wirtschaftlich erfolgreich, politisch gefestigt, aussenpolitisch eine Ordnungsmacht. Das ist Schnee von gestern. Zwar kann das Land nichts dafür, dass sich die äusseren Umstände derart verschlechtern haben - man denke nur an den Krieg in Syrien. Doch Erdogan erwies sich auch als schlechter Politiker. Oszillierend zwischen Grössenwahn und Paranoia beging er viele Fehler, die sein Land zunehmend in Schwierigkeiten brachten. Der Putsch ist eine logische Folge davon. Geopolitiker werden loben, dass er nun wieder Ruhe und Ordnung durchsetzt. Doch sie werden realisieren, dass sich mit Erdogan die Dinge fundamental nicht mehr bessern werden. (fem.)

SR Technics

Schweiz muss Firmenverkäufe an China genauer prüfen

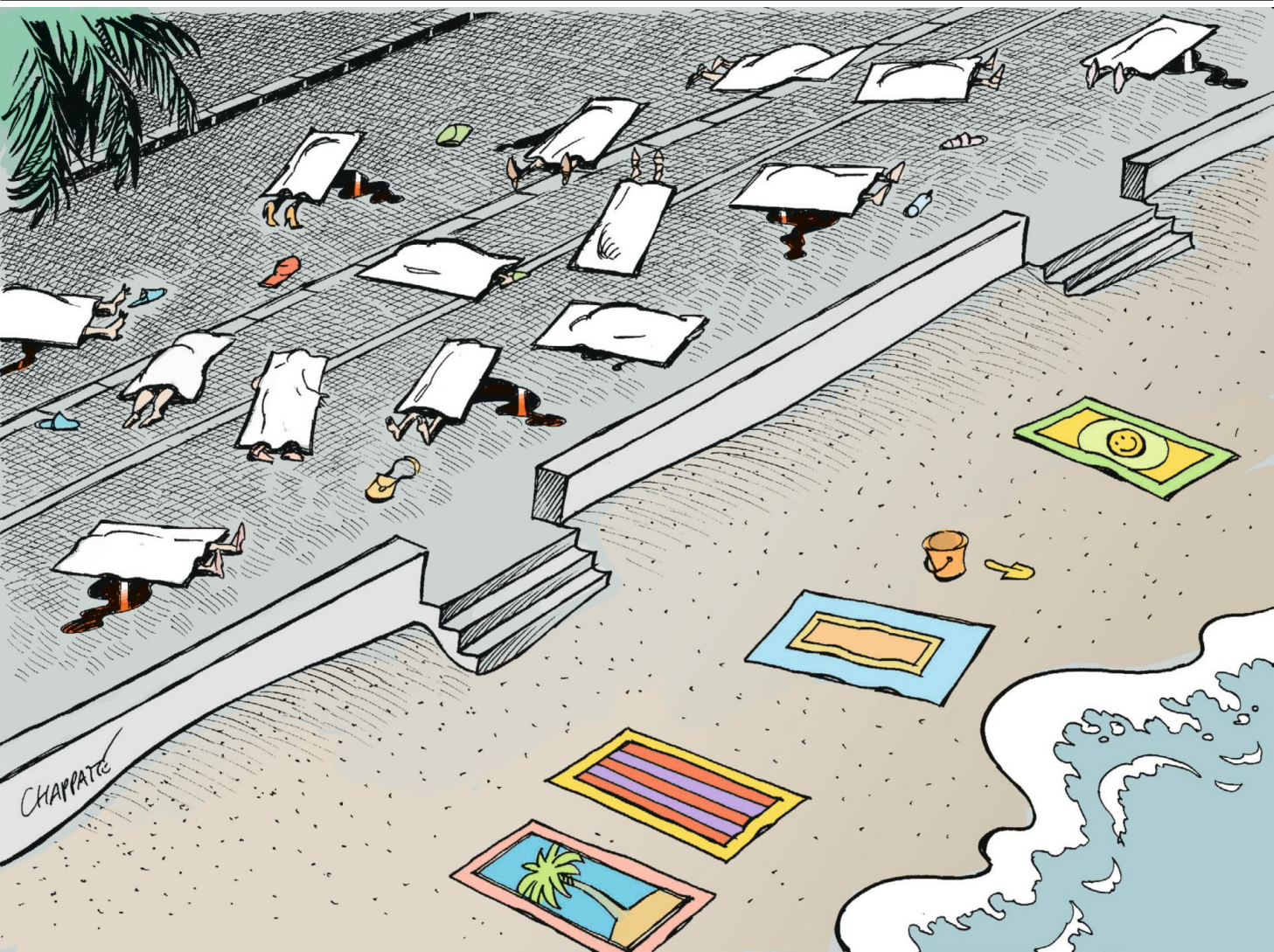
Plötzlich finden Teile der alten Swissair-Gruppe wieder zusammen. Der Flughafen-Service-Anbieter Swissport, die Catering-Gesellschaft Gategroup und nun der Flugzeugwartungsspezialist SR Technics wurden alle innert Monaten an das chinesische Firmenkonglomerat HNA Group verkauft. In der Schweiz scheint sich keiner über den Besitzerwechsel einer Firma aufzuregen, die im Raum Zürich über 2000 Arbeitsplätze für Spezialisten bietet und für den Flughafenstandort strategisch wichtig ist. Chinesische Käufer haben in den letzten fünf Jahren gut zwei Dutzend Schweizer Firmen übernommen, einige davon mit nationaler Bedeutung. Mit der Transparenz ist es bei den Käufern meist nicht weit her. Viele staatsnahe Konzerne sind hoch verschuldet, wer wirklich das Sagen hat, ist unklar. Andere Industriestaaten wie die USA blockieren Firmenverkäufe, wenn die Interessen des eigenen Landes tangiert sind. Die Schweiz kennt solche Vorkehrungen nicht. Doch auch hierzulande sollte man zumindest genauer hinschauen, wenn ausländische Mächte sich für relevante Firmen interessieren. Und sei es nur, um darum kämpfen zu können, dass die Käufer für eine gewisse Zeit noch Garantien für die Arbeitsplätze abgeben. (vob.)

Pokémon Go

Spiele treiben Technologie voran

Google wollte 2013 die digitale mit der realen Welt verschmelzen, mit Google Glass: Die Computer-Brille sollte Trägern etwa GPS-Daten einblenden und so den Weg weisen. Doch Google scheiterte. Nun ist der Durchbruch ausgerechnet Pokémon Go gelungen - einem Handy-Spiel, in dem man virtuelle Monster in der realen Welt jagt. Games haben seit jeher Technologieschübe ausgelöst. Sie spornen Chiphersteller wie Intel an, schnellere Computer zu bauen. Dank Kinect - einer von Microsoft für Spielkonsolen entwickelter Steuerung - lernen nun auch selbstfahrende Autos und Roboter das Sehen. Man mag über die Monsterjäger lächeln, die derzeit mit dem Handy durch die Stadt irren. Aber sie sind es, die die technologische Entwicklung vorantreiben. (mtz.)

Chappatte



Der externe Standpunkt

In der Kinderbetreuung haben junge Männer beste Aussichten

Die Vorurteile gegen Männer in Kinderkrippen und Horten sind gross, die Anerkennung ihrer Tätigkeit eher tief. Das wird sich ändern, der Beruf ist für Männer nämlich sehr attraktiv, meint Nadine Hoch

Nur gerade acht Prozent aller 34 000 Personen, die heute schweizweit in der familien- und schulergänzenden Kinderbetreuung arbeiten, sind Männer. Warum ist das so? Was hindert junge Männer, in dieses Berufsfeld einzusteigen? Immerhin ist der Bedarf an Fachkräften in diesem Bereich gross, und die Forderung nach mehr Männern ist aus pädagogischer und gleichstellungspolitischer Sicht unbestritten.

Die professionelle Kinderbetreuung ist ein stark mit Vorurteilen behaftetes Tätigkeitsfeld, da sie der mütterlichen Familienarbeit - vermeintlich! - sehr ähnelt. Professionelle Kinderbetreuung hat jedoch nichts mit mütterlicher Intuition zu tun. Die Anforderungen der Eltern und der Gesellschaft an die professionelle Kinderbetreuung sind in den letzten Jahren stark gewachsen. Profunde Fachkenntnisse, beispielsweise zur kindlichen Entwicklungspsychologie, zur Sprachentwicklung, zur Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen sowie zur Zusammenarbeit mit den Eltern, werden heutzutage für diese Tätigkeit ganz selbstverständlich vorausgesetzt, unabhängig vom Geschlecht.

Natürlich - wenn junge Leute einen Beruf wählen, so müssen sie sich auch mit den Inhalten dieses Berufs identifizieren können. Und um sich als junger Mann in ein Berufsfeld zu wagen, das gemeinhin mit Mütterlichkeit in Verbindung gebracht wird, und nach dem Schulabschluss oder später als Quereinsteiger eine solche Lehre in Betracht zu ziehen, braucht es ein gutes Selbstbewusstsein. Wenn dann die Kollegen noch eins draufgeben und Berufsinteressierte belächeln, so droht das ganze Berufsfeld durch den Druck der Gleichaltrigen zu einem Tabu zu werden.

Eine zusätzliche Herausforderung ist die historisch bedingte, fehlgeleitete Trennung von Bildung und Betreuung. Lange Zeit ging man davon aus, dass Kinder in ihrer frühen Kindheit lediglich zu betreuen seien, was

Mütter mit ihrer natürlichen Gabe erfüllen könnten. Die Bildung aber, welche ab dem obligatorischen Schulalter beginnt, sei eine anspruchsvolle Aufgabe, für die sich Männer eher eignen würden. Erst ab Ende des letzten Jahrhunderts setzte sich das Wissen durch, dass Bildung und Betreuung zusammengehören und sich besonders in der frühen Kindheit wichtige Bildungsprozesse vollziehen, welche die gesamte spätere Biografie beeinflussen. Es braucht also gerade im Vorschulalter die wirklichen Profis. Von dieser relativ neuen Erkenntnis sollten sich auch Männer angesprochen fühlen.

Ein weiterer nicht zu unterschätzender Hinderungsgrund für viele an der Betreuungsarbeit interessierte Männer ist die Angst, als Mann in diesem Berufsfeld unter Generalverdacht auf sexuelle Übergriffe mit Kindern zu stehen.

Als Branchenverband geht Kibesuisse gegen solche Vorurteile an. Mit der gezielten Auseinandersetzung zu Geschlechterrollen

sowie zum professionellen Umgang mit Nähe und Distanz von Männern und Frauen wird die Normalität von Männern im Krippen-, Hort- oder Tagesfamilienalltag unterstrichen. Mit der steigenden Zahl an Männern in der professionellen Kinderbetreuung wird dieser Beruf für sie selbstverständlicher, die Vorurteile werden geringer.

Weiter sprachen mangelnde Berufsperspektiven sowie ein niedriger Lohn gegen diesen Beruf. «Sprachen» - denn die Branche hat reagiert: Seit fünf Jahren bietet sich der Fachperson Betreuung Fachrichtung Kind auch in der deutschsprachigen Schweiz eine berufliche Anschlussmöglichkeit auf Tertiärstufe mit einem eidgenössischen Abschluss an einer Höheren Fachschule für Kindererziehung an. Und mit den neuen Lohnempfehlungen von Kibesuisse stellt der Branchenverband eine anerkannte Orientierungshilfe zur Verfügung, die vermehrt bei der Festsetzung der Lohnhöhe zu Rate gezogen wird.

Einem jungen Mann im Berufswahlalter, dem Kontakte mit Menschen wichtig sind, sei dringend geraten, in einer Kinderkrippe oder einem Hort zu schnuppern. Er wird sich mit grosser Wahrscheinlichkeit vom Entdeckerdrang sowie von der Lernbegeisterung der kleinen Kinder anstecken lassen. Und da die Nachfrage nach familien- und schulergänzender Kinderbetreuung weiterhin stark wächst und gleichzeitig punktuell sogar ein Fachkräftemangel besteht, würde ich seine Berufsperspektiven als sehr rosig bezeichnen.

Erfreulicherweise haben letztes Jahr bereits 15 Prozent Männer einen Lehrvertrag als Fachmann Betreuung mit Fachrichtung Kinderbetreuung unterschrieben. Vielleicht hat sich mittlerweile auch unter jungen Männern herumgesprochen, dass die Arbeit mit Kindern eine erfüllende, herausfordernde und gut bezahlte Arbeit ist. Ich kann den jungen Leuten nur raten, sich mit dem Beruf auseinanderzusetzen - den jungen Männern ebenso wie den jungen Frauen!

Nadine Hoch



Nadine Hoch, 55, ist die Geschäftsleiterin von Kibesuisse, dem Verband Kinderbetreuung Schweiz. Seine 720 Mitglieder bieten familien- und schulergänzende Betreuung an 1500 Standorten an. Im Herbst führt Kibesuisse mit Savoirsocial und Männer.ch eine Tagung durch zum Thema «Männer in der professionellen Kinderbetreuung».